



MYROSLAW MARYNOWYTSCH · 22. Oktober 2023

## Wer ist Ljuba Marynowytsch?



### **Ljuba Marynowytsch, die Frau von Myroslaw Marynowytsch**

*Zufällig ist mir bei einer Suche via Google ein Interview mit der Frau von Myroslaw begegnet. Bisher wusste ich einiges aus dem Buch über sie. Es ist spannend, mehr über seine Frau zu erfahren – und auch zu lesen, wie sie aus ihrer Sicht dieselben Erlebnisse erzählt.*

***Am Schluss des Beitrages finden Sie ein PDF zum besseren Lesen und Ausdrucken.***

05.02.20160/2020

Autor: *Vasyl Ovsijenko*

L. Marynowytsch: Mein Name ist Marynowytsch Lubov Mykhailivna, oder, wie es bei uns üblich ist, Ljuba Marynowytsch. Ich wurde am 20. Februar 1948 in der südlichen Ukraine geboren, im ehemaligen Dorf Malyniwka, das jetzt Pidlisne heißt. Zu Sowjetzeiten wurde es zu Ehren des Landkorrespondenten Hryhoriw Malynowskij Malyniwka genannt. Ich wurde in einer Familie von Landlehrern geboren. Mein Vater war Schuldirektor und Lehrer für ukrainische Sprache und Literatur. Meine Mutter war Grundschullehrerin; wie mein Vater hat sie ihr ganzes Leben lang in derselben Schule gearbeitet; jetzt ist sie im Ruhestand. Sie waren echte Lehrer, so wie sie sein sollten. Als ich mit der Schule fertig war, ging ich auch in eine pädagogische Bildungseinrichtung. Ich habe vier Jahre lang studiert und dann vier Jahre lang als Lehrerin in zwei Dörfern im Gebiet Mykolajiw gearbeitet. Aber ich wollte keine Lehrerin sein; es zog mich sehr nach Kyjiw. Ich träumte davon, Lektorin in einem Verlagshaus zu werden.

*V. Ovsijenko: Erzählen Sie uns bitte, wo und wann Sie studiert haben.*

L. Marynowytsch: Ich habe von 1965 bis 1969 am Staatlichen Pädagogischen Institut Vissarion Belinski Mykolajiw, dem russischen Zweig der Fakultät für Philologie, studiert. Warum die russische Fakultät? Wie viele andere war ich in meiner Jugend eine Idealistin und Romantikerin; die fernen Länder - Sibirien und Kamtschatka - zogen mich an... Ich

dachte, ich müsse die russische Sprache beherrschen, um überall "in der großen Union" arbeiten zu können. Wundern Sie sich nicht: Ich war ein typisches Produkt dieser Zeit und dieses Ortes; ich war Komsomol-Mitglied, Sportlerin, Aktivistin. In meiner Jugend habe ich mich für viele Dinge interessiert: Ich trieb Sport - Leichtathletik, Basketball, Bootsrennen, Wandern und tanzte, sowohl Volks- als auch Gesellschaftstänze.

Und da es mich sehr nach Kyjiw zog, wagte ich es trotzdem, an der Kyjiwer Universität an der Fakultät für Journalismus zu studieren... Früher schrieb ich gelegentlich Artikel für unsere Regionalzeitung. Ich sammelte die Papiere, ging zum Redakteur und bat um ein Arbeitszeugnis; ich sagte niemandem etwas, auch nicht meinen Eltern; ich rief sie schon von Kyjiw aus an... Oh nein, ich bitte um Verzeihung, ich machte reinen Tisch und meine Eltern ließen mich gehen. Es war wohl von 1972 bis 1978, als ich studierte.

*V. Ovsiyenko: Und wo haben Sie gewohnt?*

L. Marynowytsch: Ein Jahr lang habe ich, bereits als externe Studentin, als Lehrerin in der Region Nowoodeskij gearbeitet. Nach meinem Abschluss an der Mykolajiw-Hochschule arbeitete ich drei Jahre lang zunächst im Dorf Mychailiwka und dann im Dorf Nowo-Sofroniwka. Von diesem Dorf ging ich dann nach Kyjiw. Und im zweiten Studienjahr an der Korrespondenzabteilung der Fakultät für Journalismus fand ich eine Stelle in Kyjiw und zog dorthin. Mein Schulfreund, der bereits in Kyjiw lebte und als Jugendamtsinspektor arbeitete, half mir, mich einzuleben. Zunächst wohnte ich in einem Arbeiterwohnheim in der städtischen Siedlung Bucha bei Kyjiw. Ich arbeitete im Verlagshaus Vyshcha Shkola. Wie ich dorthin kam? Kinderleicht, wie man so schön sagt: Ich ging die Straße entlang, stieß auf einen Informationsschalter und fragte nach Adressen von Verlagen, deren Namen mir gefielen: Vyshcha Shkola, Radianska Shkola und Ukrayinska Entsyklopediya. Ich begann, diese Verlage zu besuchen. Ich kam zur Ukrayinska Entsyklopediya, und man sagte mir: "Wir stellen keine externen Studenten ein, wir haben sehr strenge Regeln." Ich ging zum Radianska Shkola Verlag, und dort sagte man mir, dass man gerade keine freien Stellen habe. Dann ging ich zum Verlag Vyshcha Shkola, und dort sagte man mir spontan: "Gut, wir stellen Sie als Lektor ein." Ich war sehr überrascht und sagte: "Ich bin gerade von der Straße gekommen, Sie kennen mich nicht." - "Wir werden Sie während der Probezeit kennenlernen."

Am 13. September 1973 begann ich meine Arbeit im Verlag Vyshcha Shkola. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, denn gerade zu dieser Zeit fand in Chile ein Putsch statt, und meine Kollegen diskutierten über die Ermordung von Salvador Allende und die Erstürmung des Moncada-Palastes (Der Präsidentenpalast La Moneda in Santiago).

Das Korrekturlesen hat mir sehr gut gefallen. Ich liebe es, mit Worten zu arbeiten. Vielleicht ist das der Einfluss meines Vaters. Ich würde gerne auf das Leben meines Vaters eingehen.

Mein Vater Mykhailo Vasyliowytsch wurde 1921 geboren. Ich habe einen jüngeren Bruder, aber er wurde als Muttersohn betrachtet, obwohl er nicht Mamas Liebling war. Valery arbeitete damals als Lehrer für ukrainische Sprache und Literatur sowie für Fremdsprachen und Literatur in dem Dorf Pidlisne, wo unsere Wurzeln liegen. Mein Vater hat dasselbe Gymnasium besucht wie ich, nur hat er sich auf ukrainische Philologie spezialisiert (mein Bruder

auch). Eigentlich war er es, der in mir das Interesse an Worten und Literatur geweckt hat. Er war ein hervorragender Redner und Literat und wurde von den Dorfbewohnern bewundert. Er war einer der ersten gebildeten Männer im Dorf. Selbst die alten Männer wandten sich an ihn, um diese oder jene Erklärung von ihm zu erhalten. Während des Krieges (er war ein Artillerist) wurde er umzingelt und verbrachte eine kurze Zeit in deutscher Gefangenschaft. Noch vor dem Krieg wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei[1] und wegen dieser Gefangenschaft wurde er aus ihr ausgeschlossen. Trotzdem wurde er Schulleiter in unserem Dorf. Später boten ihm die Funktionäre an, wieder in die Partei einzutreten, aber er lehnte ab (mit den Worten: "Sollen sie doch meine Mitgliedschaft wiederherstellen, wenn sie das wollen").

Die Dorfbewohner erinnern sich noch heute an ihn als den besten Direktor in unserem Dorf, denn er genoss Autorität. Er war ein sehr ehrlicher Mann, der nie das Eigentum eines anderen anrührte, obwohl er Gelder verwaltete, insbesondere für die Reparatur der Schule. Eigentlich war er ein Wahrheitssucher; er zog alle Dorfbewohner an, die mit dem geizigen Vorsitzenden der Kolchose unzufrieden waren. Es ist klar, dass er nicht wie die politischen Gefangenen unter Repressalien zu leiden hatte, aber seit meiner Kindheit wusste ich, dass man die Wahrheit verteidigen muss und dass man darunter leiden kann.

Ich werde nie vergessen, wie mein Vater meinem Bruder und mir vorlas, als wir noch kleine Kinder waren... Er schlug die alte Kobzar-Ausgabe (Gedichtband von Schewtschenko) auf (ich habe sie immer noch) und las "Die Haidamaken". Ein bestimmter Teil hat mich sehr beeindruckt und ich habe ihn später auswendig gelernt und an einem Abend rezitiert. Er organisierte in der Schule Themenabende zu Ehren von Schewtschenko und Franko, die viele Dorfbewohner anzogen. Am Abend des Lebens war mein Vater nicht mehr der Schulleiter, sondern ein Lehrer. Es war das Ergebnis eines "Kampfes" mit dem Leiter der Kolchose und der regionalen Verwaltung...

Es ist schade, dass mein Vater Myroslaw nicht kannte. Er liebte es, sich mit klugen Menschen zu unterhalten. Immer wieder stelle ich mir vor, wie sie sich mit Myroslaw getroffen und miteinander unterhalten hätten. Sie wären gleichgesinnte Menschen gewesen. Genauso sind meine Mutter und mein Bruder mit Myroslaw gleichgesinnt. Sie haben Myroslaw sofort in die Familie aufgenommen, obwohl ich ihn in seinem Exil als "gefährlichen Sonderstaatsverbrecher" geheiratet habe. Sie vertrauten mir einfach, und deshalb vertrauten sie meinem Auserwählten.

*V. Ovsijenko: Lebt Ihr Vater nicht mehr?*

L. Marynowytsch: Er lebt nicht mehr. Er war ein Kriegsinvalide, zweite Gruppe wegen einer Verwundung. Er starb 1985 im Alter von 63 Jahren im Krankenhaus in Mykolajiw, ein Jahr später als Borys Dmytrowytsch Antonenko-Dawydowytsch (ich erinnerte mich an Borys Dmytrowytsch, denn er war mein zweiter Vater, mein geistiger Vater). Sie waren mir beide gleich lieb, und wie ich schon sagte, habe ich zwei Schutzengel, und ich stelle mir vor, dass sie meine Engel waren.

Ich kam also nach Kyjiw und begann als Lektorin im Verlag Vyshcha Shkola zu arbeiten. Ich arbeitete ehrlich, und nach zwei Jahren kam ich in die Redaktion, die für die Vereinheitlichung der Terminologie zuständig war, d. h. in die Abteilung der Lektoren, wo ich Mykhailyna Khomivna Kotsiubynska besser kennenlernte. Sie sowie Borys Dmytrovych und Nila Yakivna Kucheryavenko, die Leiterin der Redaktionsabteilung, förderten meine Vorliebe für die richtige ukrainische Sprache (denn Sie wissen ja, was für ein Ukrainisch in unseren Dörfern im Süden gesprochen wird: eine Art gemischter ukrainisch-russischer Dialekt).

Ich nutzte meine Energie, um dem Zeitplan voraus zu sein und um eine Menge Dinge zu tun, die mir Spaß machten: Deutschkurse, Tauchkurse, Sticken, Nähen und Weben, Skiausflüge, Schwimmen, Rudern, usw.... Aber all das trat in den Hintergrund und war dann völlig verschwunden, als ich Myroslaw Marynowytsch und Mykola Matusewytsch kennenlernte. Es geschah im Oktober 1976... Im benachbarten Verlag Radianska Shkola organisierten die Mitarbeiter eine Busreise nach Poltawa. Sie nahmen auch uns mit: Nila Jakiwna, mich und meine Freundin, die auch als Lektorin arbeitete. Als wir an der Radianska Shkola ankamen, sahen wir in der Nähe des Busses gut aussehende Männer in Sardaks[2] (es war cool, solche Männer in solchen Kostümen in Kyjiw zu sehen); ein Mann hatte einen schwarzen und ein anderer einen roten Schnurrbart.

Später lernten wir uns besser kennen: der dunkelblonde Typ war Mykola Matusewytsch und der dunkelhaarige Typ war Myroslaw Marynowytsch. Außerdem waren da noch Mykola Netiaha und zwei Mädchen: Olga Heiko (später haben wir uns mit ihr angefreundet) und Liuda (ihr Nachname ist mir entfallen), die im Chor von Leopold Yasshchenko sang... Diese Jungs haben mich beeindruckt. Zuerst sangen sie im Bus sehr schöne ukrainische Lieder, keine banalen wie sie ständig gesendet werden, sondern wirklich gute Lieder. Als der Bus an einer Tankstelle hielt, organisierten sie ein interessantes Spiel für uns. Kurz gesagt, ich betrachtete sie mit Staunen... Ich erinnere mich an Poltawa wegen des "frühen Schnees auf grünen Blättern"[3] und an die Museen von Korolenko und der Poltawa-Schlacht. Olga und Liuda, bei denen wir in Poltawa unterkamen, hörten mein Gespräch mit einem Freund und sagten: "Oh, diese Mädchen sprechen Ukrainisch." Sie boten uns an, zu ihnen zu kommen, um Weihnachtslieder zu lernen. Wir trafen uns in der Wohnung von Olia und Pavlo Stokotelnyts und zogen dann los, um Weihnachtslieder zu singen. Über diese ersten Weihnachtslieder habe ich in meinen Memoiren über Borys Dmytrowytsch geschrieben. (Sie wurden im Ausland unter dem Pseudonym "Uliana Drobot" und später in der unabhängigen Ukraine unter dem Pseudonym "Y. Bairak" in dem Buch veröffentlicht: Lagerfeuer. Borys Antonenko-Dawydowycz im Spiegel seiner Zeitgenossen / Zusammengestellt von Borys Tymoschenko. Kyiv: Olena Teliha Publishers, 1999, S. 288-309).

Wir waren nur für kurze Zeit mit ihnen befreundet. Einige Monate später, im April 1977, wurden die beiden verhaftet, weil sie sich an der ukrainischen Helsinki-Gruppe beteiligt hatten. Wir durften der Verhandlung nicht beiwohnen und froren mehrere Tage lang vor der Tür des Gerichts in Vasylykiv. Ich traf mich weiterhin mit meiner neuen Gruppe, und wir sprachen immer über Mykola und Myroslaw, wenn wir zusammenkamen.

Wer waren meine neuen Freunde in Kyjiw? Zu meinem Freundeskreis gehörten Olga Heiko, Tamila Matusewytsch, Nina und Yevhen Obertases, Halyna Didkivska, Olga und Pavlo Stokotelnyts, die in meinem Alter waren, und zwei große Persönlichkeiten in meinem Leben, die meine Sichtweise wirklich verändert haben: Mykhailyna Khomivna

Kotsiubynska und Borys Dmytrovysh Antonenko-Davydovych. Es waren Myroslaw und Mykola, die mich mit Borys Dmytrovysh bekannt machten. Es geschah am 29. Januar 1977. Als wir bei Borys Dmytrowytsch zu Gast waren, erzählte er uns von den Helden von Kruty. Als Schülerin las ich über ihn in der Monatszeitschrift Dnipro, die mein Vater abonniert hatte, und schenkte damals nicht nur seiner Erzählung hinter der Leinwand, sondern auch seinen in sanftem Stil geschriebenen Artikeln über die ukrainische Sprache Aufmerksamkeit. Ich erinnere mich an seinen Namen, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich ihn einmal persönlich kennenlernen würde. Und Mykhailyna Khomivna Kotsiubynska war meine geistige Mutter. Sie half mir, Fortschritte zu machen und die Sprache zu beherrschen.

Es gab eine solche Begebenheit. Als sie und ich in der Redaktion des Verlags Vyscha Shkola arbeiteten, wurde Mykhailyna Khomivna auf der Hauptversammlung des Verlagspersonals kritisiert, nachdem in der Literaturna Ukrayina der Artikel von M. Podolian "Der Vogel unter dem Dach der OUN" erschienen war. Ich war damals im Urlaub und kam zufällig vorbei, aber als ich von der Versammlung hörte, blieb ich. Nach all diesen Reden wurde die Frage zur Abstimmung gebracht: "Stimmen wir jetzt für die Entlassung von Mykhailyna Khomivna Kotsiubynska ab." Natürlich stimmte der Wald von Händen mit "Ja". "Wer stimmt mit "Nein"? Und zwei Hände wurden gezeigt: die der Redakteurin Liuda Korobova und meine. Daraufhin musste Liuda ihre Stelle aufgeben und Kyjiw verlassen, und ich wurde vom Redakteur zum Korrektor zurückgestuft, weil Mykhailyna Khomivna angeblich einen negativen Einfluss auf mich ausübte. Die Menschen reagierten unterschiedlich auf dieses Ereignis: Einige Kollegen kamen auf mich zu und drückten mir leise ihre Unterstützung aus, andere sagten: "Jetzt werden wir erfahren, was ein Arbeiter von der Straße wert ist. Nur die, die hierhergehören, dürfen eingestellt werden...". Und Mykhailyna Khomivna wurde bei der Arbeit allein gelassen.

Ich erlebte auch einen erheblichen Einfluss von Valeriy Marchenko, als er zwischen der ersten und zweiten Verhaftung (von Mai 1981 bis zur Verhaftung am 21. Oktober 1983) für ein oder anderthalb Jahre nach Kyjiw zurückkehrte. Ich traf ihn in der Wohnung von Borys Dmytrovysh. Valery war ein aktiver Mann. Kennen Sie ihn persönlich?

*V. Ovsiyenko: Ja, ich kannte ihn ein wenig, drüben im Ural.*

L. Marynowytsch: Er sagte, wenn ich an der Fakultät für Journalismus studiere, habe ich kein Recht, die Hände in den Schoß zu legen und nichts zu schreiben: "Hier triffst du dich oft mit Borys Dmytrowytsch, du solltest alles aufschreiben und dann über ihn schreiben. Niemand weiß, wie lange er noch lebt. Und nicht nur über Borys Dmytrowytsch, du solltest auch über andere schreiben." Valery brachte mir eine alte Schreibmaschine "Underwood" (die ich immer noch habe; ich behalte sie, weil sie für das zukünftige Museum der Dissidenten von Nutzen sein könnte) und zeigte mir, wie man sie benutzt, denn ich konnte immer noch nicht tippen.

Mein erstes Stück handelte von Mykola Matusewytsh: er ist irgendwo verschwunden. Valery hat ihn über einen Deutschen aus der BRD an den Westen weitergegeben, aber ich habe seine Spuren irgendwie verloren. Und ich habe nicht einmal eine Kopie der Skizze.

Und der zweite Artikel handelte von Borys Dmytrowytsch. Zuerst schrieb ich seine Gedichte auf, "Gedichte von Katrytschenko" (ein Pseudonym), und er prüfte meine Aufzeichnungen (irgendwo habe ich noch die Entwürfe der Gedichte mit seinen Änderungen), dann notierte ich seine Geschichten über sich selbst und über die ukrainische Geschichte im Allgemeinen, und dann begann ich ein Tagebuch zu führen, in dem ich über meine Kommunikation mit Borys Dmytrowytsch schrieb. Er wollte, dass ich die Geschichte über ihn mit "Im Griff der Umstände" betitle, weil er oft sagte, dass er den festen Griff des Lebens spürte. Dann schrieb ich ein weiteres Stück (es fällt mir schwer, das Genre zu definieren, weil es eine Art Mischung war, aber Myroslaw sagte, dass ihm das Stück gefiel, als ich es ihm im Exil vorlegte). Irgendwo im Ausland wurde es veröffentlicht, natürlich unter einem Pseudonym. Am Vorabend des hundertsten Geburtstages von Borys Dmytrowytsch wurde es in gekürzter Form in dem Buch "Lagerfeuer" veröffentlicht. Kennen Sie dieses Buch?

*V. Ovsiyenko: Ich habe das Buch und es gelesen.*

L. Marynowytsch: Haben Sie? Ich habe darüber nachgedacht, dass ich "In der Gewalt der Umstände" vielleicht als Broschüre veröffentlichen könnte, weil die Vorbereitung des Erinnerungsbuches "Das Freudenfeuer" sehr lange gedauert hat. Sie sehen, wie viel Zeit vergangen ist: fünfzehn Jahre nach dem Tod von Borys Dmytrowytsch; er starb 1984. - Nun, jetzt darf ich vielleicht auf Myroslaw zu sprechen kommen, oder?

*V. Ovsiyenko: Bitte sehr.*

L. Marynowytsch: Ich hatte es übrigens schwer, denn ich lebte allein in Kyjiw, abgeschnitten von meiner Familie. Ich verließ meine Familie mit siebzehn Jahren, als ich in die Lehrerbildungsanstalt eintrat; danach machte ich nur noch Stippvisiten in meiner Heimat. Und eine Zeit war besonders hart, weil ich mich mit Mykola Matusewytsch zerstritten hatte. Er schickte mir Briefe, in denen er seine brennende Wut auf die Kyjiwer zum Ausdruck brachte, was viele Leute irritierte. Ich hatte das Gefühl, dass ich als seinin Freund freundlich schreiben sollte, wenn auch nicht auf seinem kreativen Niveau, dass Mykola als ukrainischer politischer Gefangener zurückhaltender sein und ein Beispiel geben sollte... Ich erinnere mich nicht mehr an den genauen Wortlaut. Im Allgemeinen ist es nicht notwendig, etwas aufzunehmen; ich möchte nur die Situation erklären, bevor ich mich mit Myroslaw anfreundete. Oder sollten Sie vielleicht besser den Rekorder ausschalten?

*V. Ovsiyenko: Wie Sie sagen. Soll ich ihn ausschalten oder in Ruhe lassen?*

L. Marynowytsch: Nun, es ist egal, lassen Sie es sein; Sie können das aufgezeichnete Material später auslöschen.

V. Ovsiyenko: Lassen Sie es.

L. Marynowytsch: Die Briefe, die von Mykola und Myroslaw kamen, waren sehr unterschiedlich. Wenn man einen Brief von Myroslaw liest, spürt man die warmen Strahlen der Liebe, gute Witze und Unterstützung. Die Briefe von Mykola hingegen waren oft wütend und enthielten bissige Witze. Er nahm meinen Brief nicht als freundlich auf und schrieb